



Hodscha Hamlets Heimatsuche

von Feridun Zaimoglu

für das Symposium des Niedersächsischen Verfassungsschutzes „Heimat und Identität – was bedeutet das heute in Europa?“ am 07.08.2017:

Hodscha Hamlet war ein brausender Gottesmann. Er war zu seinem Namen gekommen, weil er Kürbisse und Honigmelonen in seiner schaufelblattgroßen Hand wog, um dann den Händler mit seltsamen Worten zu verblüffen. Er sprach: „Ich werde diese Melone noch heute Abend schneiden. Der Saft dieser Melone wird mir vom Kinn auf den Brustplatz tropfen, den ich mir umbinde, auf dass ich mir mein blütenweißes Hemd nicht beflecke. Was aber geschieht, wenn mich die fehlende Süße verdrießt? Nun, ich werde wütend. Ich eile morgen her, um dir die Haare vom Ohrläppchen zu rupfen. „Hodscha Hamlet lehrte die Rechtschaffenheit: Ein Gläubiger glaubte nicht an Elfen und Moosmännchen; er glaubte nicht daran, dass man das Grab des bösen Onkels beschwerte, damit er sich nicht als Wiedergänger aus der Erde erhob. Ein Gläubiger glaube an Gott und Schluss. Es war bekannt, dass der Hodscha ins Kaffeehaus stürmte, um die Sünder in den Nacken zu zwicken. Fragte man ihn, wie es ihm gehen, sagte er: „Frag‘ mich nicht. Frag dich eher, was dich bewegt, Socken in Pastelltönen zu tragen“. Als er zu einer außerordentlichen Versammlung einlud, waren wir auf der Hut. Herr Hasan trug vorsichtshalber neutral weiße Rentnersocken. Ich hatte alles an silbernem Klappergeraffel abgelegt. Herr Hakan erschien frisch rasiert, vier Wattebäuschen klebten auf seinem Gesicht. Der Nörgler der Gemeinde, ein kleinköpfiger Exil-Tadschike, hielt lieber den Mund. Wir saßen in einer Hinterhofbaracke im Schneidersitz und starrten auf Hodscha Hamlet, der den Rosenkranz aus Olivenkernen in seiner Hand anstarrte. Jäh ging ein Ruck durch ihn, und er legte los: „Bin ich der Führer der Rotten? Sollte ich euch Schauergeschichten von Tod und Verderbern erzählen, auf dass ihr seufzend die Bartenden zwirbelt? Das tu ich an diesem Tage nicht. Stattdessen frage ich euch: Wer wird im Sommer, wie jedes Jahr, ins Mutterland reisen?“

Fast alle Gläubigen hoben die Hand und rissen sie sofort herunter. Hodscha Hamlet hatte sie übertölpelt, denn er fuhr sie grollend an: „Die deutsche Heimat ist verwaist, wenn wir ihr den Rücken kehren – ist das gerecht? Bis auf den Jungen, dessen Finger ausnahmsweise umringt sind; bis auf den Studenten der Philosophie, der auf die Arbeitslosigkeit zusteuert..... bis auf die beiden jüngeren Männer also, deren Brust beim Anblick von leitfüßigen Frauen

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Verfassungsschutz Büttnerstraße 28 30165 Hannover	Tel.: (0511) 6709 - 217 Fax: (0511) 6709 - 394	www.verfassungsschutz.niedersachsen.de E-Mail: oeffentlichkeitsarbeit@verfassungsschutz.niedersachsen.de
--	---	--

zerspringt, sind wir alle Rentner. Wer von uns hat zuletzt dies unser Viertel verlassen? Ich meine nicht den Gang zur Behörde, zum Rechtsanwalt, zum Arzt. Ich meine auch nicht die heimliche Fahrt zu entlegenen Orten, an denen jedem guten Moslem die Verrohung droht. Es reicht, wir müssen diesen Missstand beheben“.

Der Hodscha beschloss Ausflüge in die rein deutsche Nachbarschaft, es herrschte Stille im Gebetsraum. Tatsächlich hatten sich zum Tag der offenen Tür zwei Obdachlose, ein missionierender Evangelist mit einem mannshohen Kantholzkreuz in den Händen, und eine alte Dame eingefunden. Die Dame bat den Missionar, die Höhle der Sarazenen auszuräuchern. Später, nach einem Handkuss von Hodscha Hamlet, trank sie vier Gläser stark gesüßten Tee und informierte sich über Hodschas Familienstand. Er war Witwer, sie war frisch verwitwet, sie trafen sich einmal in der Woche in der Konditorei, ich musste übersetzen.

Das lag ein Dreivierteljahr zurück. Es traute sich kein Gläubiger, auf die fehlgeschlagene Kampagne der neuen Offenheit hinzuweisen.

Nach dem Abendgebet blieben drei Freiwillige zurück, die Hodscha Hamlet bei seinem Streifzug durch die Szenen unserer deutschen Heimat begleiten wollten: Das waren der Philosophiestudent und ich, und Herr Nureddin, der trotz Verrentung im Sultan-Markt am Käsetresen bediente. Sein Name lautete übersetzt: Licht des Glaubens. Er scheitelte sein Haar an Nacken und Schläfen, und legte die Kringel auf die kahlen Stellen.

Er war nicht eitel, er wollte aber nicht wegen partiellen Haarausfalls wie ein geschecktes Kalb herumlaufen. Seine Deutschkenntnisse waren passabel, auch wenn der Exil-Tadschke seinen krachenden Akzent gemeckerte.

Was hatte der Hodscha verstanden? Was sah er, wenn er durch die Gassen des Türkenviertels ging? Er sah Frauen und Männer, die sich für eine Handvoll Groschen schinden mussten. Sie machten keinen großen Wind darum, sie putzten und schleppten ohne zu murren. Er sah aber auch verzottelte Lümmel, Prahler und junge Gecken, die er am liebsten am Genick packen wollte. In Gruß und Gebärde pfl egten sie ein ödes Mackertum. Sie wollten Gangster sein, und blieben doch nur halb alphabetisierte Genitalartisten. Sie forderten Respekt ein – wofür? Sollte man sie beklatschen, weil sie von der Reinheit schwätzten, von der reinen Jungfrau aus dem Herkunftsdorf des Vaters? Hodscha Hamlet stürmte auch gelegentlich in die Spielotheken und donnerte wider die Sünder. „Ihr Kröten“, brüllte er, „was suhlt ihr euch im Matsch! Was werft ihr Münzen in die Schlitze?! Gott verabscheut eure Verkommenheit! Ihr seid faul, der Teufel ist tätig, er ist der Henker des Geistes! Lobt Gott und die deutsche Freiheit!“

Oft wollten ihn die Betreiber mit Tee und Gebäck milde stimmen. Einmal hatte der Hodscha in den Trinkrand des Tulpenglases hinein gebissen und eine Scherbe vor die Füße der Gecken gespuckt. Sei diesem denkwürdigen Tag sahen sich die jungen Männer vor ihm vor. Sie glaubten, er könne ihnen die Seele aus den Nasenlöchern ziehen. Hodscha Hamlet stand in der Gunst des Herrn, wer sich ihm in den Weg stellte, wurde zerklopft und zertrampelt. Es traf nicht nur die arbeitsscheuen Flegel. Nach einer geharnischten Freitagspredigt bat der Leiter eines türkischen Heimatvereins um eine Unterredung unter vier Augen. Hod-

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Verfassungsschutz Büttnerstraße 28 30165 Hannover	Tel.: (0511) 6709 - 217 Fax: (0511) 6709 - 394	www.verfassungsschutz.niedersachsen.de E-Mail: oeffentlichkeitsarbeit@verfassungsschutz.niedersachsen.de
--	---	--

scha Hamlet brauchte keinen Übersetzer, ich sollte aber als „Zeuge und Sekretär“ ihm beistehen. Der Leiter sagte: „Du, Hodscha, hast mich und meinesgleichen vor allen Leuten als Krähen in der Mauser verunglimpft. Weshalb nennst du mich einen Berufstürken? Ich hätte allen Grund, dich einen Barackenpriester zu nennen. Ich halte ich zurück, weil ich Sinn und Stärke in meinen Sitten finde....“Keine fünf Minuten später floh er vor der rasenden Bestie, die er geweckt hatte. Wer das ferne Mutterland zum gelobten Land verklärtem musste sich der deutschen Heimat entfremden. Der ewig schmollende Berufstürke war für Hodscha ein Fremder, der aus Fabeln und Viertelwahrheiten eine falsche Welt zusammen träumte: Dies Ausländerei galt es zu befehlen. Der Vereinsfunktionär hatte nicht begriffen, dass unser Gottesmann kein herkömmlicher Priester war. Es kümmerte Hodscha Hamlet wenig, wer mit wem in wilder Ehe lebte. Die Ghettoecken missfielen ihm als Amateure der Nachahmung. Er rief seinem Schneidersitz kauern den Gläubigen zu:

„Die Notwendigkeit bringt die Kuh zum kalben, das hat der Herr so eingerichtet. Er weiß uns also an, Gesetz und Gebot zu unterscheiden. War es notwendig, fort zu kommen vom Immer gleichen? Ha, War es notwendig, sein deutsches Leben zu verdösen, um im eingebildeten Traumland zu erwachen? Nein. Es gab nur ein einiges Jenseits, das Diesseits war dies große Land Gottes: Man konnte sich, so man denn Gebrauch von seiner Vernunft machte, nur als Weltpatriot bezeichnen.

Ich galt als deutschgewordener Junge, und also wurde mir aufgetragen, die Momente und Monumente der Heimatlichkeit auszumachen. Ich traf mich mit dem Philosophiestudenten Süleyman am Marinehafen. Er fütterte die Krähen mit dem Pizzarand, den er in schnabelgerechten Häppchen zupfte. Er starrte mich durch die dicken Gläser des Nasenzwickergestells an und sagte: „Hodscha will Deutschland entdecken, wir folgen ihm. Vier trabende Irre in Kiel, wir werden auffallen. Sie holen uns mit Blaulicht ab“. Süleyman, der der Einfachheit halber Sülo genannt wurde, krankte an einem Gemütsleiden, die schlaun Gedanken fraßen ihm auf, sie stimmten ihn schwermütig. Was half gegen die Trabis? Er zeichnete mit Kugelschreiber einen grinsenden Kugelkopf auf die Zigarette und steckte sie erst dann an. Das tat er auch jetzt, da die Krähen ihn umstanden und auf weitere Häppchen warteten. Dies Leben war Gewirr und Wildnis, und Sülo war ein wandernder Baum. Er wünschte sich, dass ihm endlich der Wipfel grünte, und dass ihm die Wurzeln wuchsen. Ich zerstreute seine Zweifel: Nein, das war kein Feldzug Hodscha Hamlets wider die Wilden, die nicht an eine Seele glaubten. Und ja, man würde uns als Pionieren rühmen.

Eine Stunde später stellten wir dem Hodscha das Projekt der Heimatfindung auf der Terrasse eines Lokals vor, dessen Inhaber der Hodscha beharrlich als den Rumänen vom Moor bezeichnete. Der Mann war gebürtiger Kieler, wegen seiner tiefen Solarbräune wurde er aber dem Haufen der zwielichtigen Personen zugeschlagen. Wir einigten uns auf die folgende Liste:

1. Einkauf im deutschen Supermarkt. Plausch mit dem Filialleiter, Schwätzchen mit interessierten Bürgern.

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Verfassungsschutz Büttnerstraße 28 30165 Hannover	Tel.: (0511) 6709 - 217 Fax: (0511) 6709 - 394	www.verfassungsschutz.niedersachsen.de E-Mail: oeffentlichkeitsarbeit@verfassungsschutz.niedersachsen.de
--	---	--

2. Längerer Aufenthalt in der Fußgängerzone am Westufer. Gespräche mit Passanten über Wind und Wetter, über Enkelkinder und das Herzbeben in der Heimat. Keine Gespräche über Burka und Beschneidung.
3. Besuch am Robbenbecken an der Förderfläniermeile.
4. Haarschneiden beim deutschen Friseur. Herr Licht des Glaubens ist von dieser Pflicht ausgenommen.
5. Besuch bei den rauchenden Rentnern vor dem Seniorendomizil. Händeschütteln. Anteilnahme heucheln, wenn die Opas vom Krieg erzählen.
6. Zwei Kindergärtnerinnen referieren über die Vorteile des frühen Spracherwerbs. Sülo fasst die wesentlichen Aussagen zusammen. Zaimoglu übersetzt.

Wir blieben erst einmal sitzen: Ein Mann am Nebentisch stellte sich als Aktivist eines Vereins vor, dessen Mitglieder alle abergläubischen Praktiken bekämpften; er hätte uns als Anhänger der muselmanischen Anschauung erkannt, wir wären ihm die Antwort auf die Frage schuldig, weshalb man in der Moselmanie den Knaben einen Hautfetzen kappte. Ich überlegte kurz und sprach zu Hodscha Hamlet: „Der Herr möchte wissen, warum die Beschneidung im Islam voreschrieben ist.“ Der Hodscha legte los: „Die Juden und die Moslems sind beschnitten, weil sie das Gebot Gottes befolgen. Der Herr sieht mir aus wie ein Atheist, er soll hier bitte keinen Glaubenskrieg entfesseln. Wir kommen in Frieden. Dies ist der Beginn unserer Deutschwerdung. Sag ihm, dass ich die Krawatte an seinem Truthahnhalshals zerkaue, wenn er uns dabei stört.“ Ich gab seine Worte in einer höflichen Fassung wieder. Der Aktivist strotzte sich trotzdem auf wie ein voller Sack, er redete Lästerworte wider der Frömmeler, die ihm schlaflose Nächte bereiteten. Er gehörte zu den unbedarften Bürgern unserer Zeit, die ihr Wissen aus hetzerischen Artikeln und Büchern bezogen. Wir aber waren nicht ausgezogen, um jede Kritik stumpfschnäuzig zu übergehen. Auch wenn der Blick von Hodscha Hamlet die ganze Zeit auf der Krawatte des Aktivisten ruhte, wir kamen mit ihm ins Gespräch. Es stellte sich heraus, dass sein Neffe zum Islam konvertiert war; der Neffe ging den Ultraorthodoxen in die Falle, er wurde fremder als fremd. Er brach mit allen Freunden, nannte Frauen Teufelsbuhlen, und gelobte, nie wieder Haar und Bart scheren zu lassen. Wie konnte ein Gymnasiast mit guten Noten in der Schule auf die schiefe Bahn geraten?

Ich dachte über die Sektenspinner nach. Vor einiger Zeit waren Männer mit Turban und Liebgewand vor der Moschee aufgetaucht, sie gingen die Gläubigen um Spenden an. Der Anführer sprach im falschen Ton eines Sittenwächters. „Gottes Gewalt wird sich entzünden in dieser Welt“, rief er, „die Schläfer sind erwacht!“ Seine unbeflaumten Jünger bildeten einen Menschenwall, und doch brach der Hodscha durch, packte den Mann am Kragen und spie ihm ins Auge. Die Sektierer ließen sich nicht wieder blicken. Was machte sie in unseren Augen verhasst? Ihr rächender Eifer, ihre Auslegung der heiligen Schrift, ihr Hass auf uns, die sie Feiertagsmuselmanen schimpften. Ein Gotteshaus war ein Haus der Heiligkeit, wir wollten nicht mit künftigen Mordbrennern in einer Reihe stehen und beten. Ich versuchte, es dem Aktivisten zu erklären, er wies mich schroff zurecht. Das alles klang ihm zu sehr nach den Schalmeientönen eines Gauklers, der die Narren betörte. ER hatte seinen Neffen an einen

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Verfassungsschutz Büttnerstraße 28 30165 Hannover	Tel.: (0511) 6709 - 217 Fax: (0511) 6709 - 394	www.verfassungsschutz.niedersachsen.de E-Mail: oeffentlichkeitsarbeit@verfassungsschutz.niedersachsen.de
--	---	--

altertümlichen Glauben verloren, er wollte die Geisel auslösen, wir sollten ihm dabei helfen. Der Hodscha bot ihm sofort seine Hilfe an, der Aktivist schrie: „Ihr seid doch alle gleich“, er sprang auf und lief fluchend weg.

Ich musste den Rumänen vom Moor beteuern, dass wir nicht seien Gast durch Ungebühr vergrault hatten. Unser Hochgefühl war verflogen, wir vertagten uns auf den kommenden Tag. Was war Fremdheit? Ein kaltes Licht, das in die Augen stach und Verbitterung bewirkte. Eine verruchte Altertümlichkeit, ein minderer Kult, eine schäumende Woge des Irrsinns. War ich ein Mann in einer Haut mit Tarnanstrich? Was hatte den Neffen des schäumenden Aktivistens bewogen, die Seiten zu wechseln? Was hasste er dies Land und verschrieb sich einer todbringenden Lehre? Freisein war komplex, es nötigte dem Zivilisten Schleifen und Schwünge ab. Die hartleibigen Männer wetterten wider die fremden Einflüsse, wider die Vermengung und Vermischung. Der Onkel machte keine Unterschiede, für ihn war jeder Moslem ein Feind des Landes und der Landessitte. Sein Neffe würde mich wahrscheinlich als lauwarmen Heuchler verspotten. Es träumten die Eiferer aller Lager von der Erweckung, von dem Tag der Tage an dem sie über ihre Feinde richten würden.

Es galt eine Wahrheit nicht allein schon als Wahrheit, weil man das Gegenteil nicht beweisen konnte. Auf dem Heimweg hing ich diesen Gedanken nach. Die vor der Bäckerei angebundenen Hunde jaulten, es hallte in meiner Straße. Der Hodscha hielt sich in einiger Entfernung und starrte sie an. War er mir heimlich gefolgt? Biss ihn nach der denkwürdigen Begegnung der Schmerz und brauchte er Gesellschaft? Er bat mich, ihn zu einer jungen Frau zu begleiten, die nach einem Schwächeanfall geistlichen Rat suchte. Das hörte sich sehr seltsam an, mehr wollte er mir nicht verraten. Nach einem langen Fußmarsch betraten wir ein teures Lokal, eine Frau winkte uns zu, wir setzten uns an ihren Tisch. Der Hodscha glotzte auf die vielen Metallringe in der Nase und an den Ohrmuscheln, sie glotzte zurück.

Wer war sie, und was hatte ich in einem Restaurant zu suchen, in dem ein Teller getrüffelter Kartoffelstampf knapp dreißig Euro kostete? Ich bat sie um Auskunft. Es geschah, dass sie sich während eines Mallorca-Urlaubs in einen Sizilianer aus Siracusa verliebte. Sie stieß sich nicht am Augenbrauenbalken über dem Nasenrücken; sie fand nichts dabei, dass er kein Italienisch sprach, denn schließlich war er in Deutschland aufgewachsen. Sie sahen sich in Hamburg wieder: Giovanni hieß Hasan, sie kam über den ersten Vertrauensbruch hinweg. Er sah aus wie ein schüchterner Schläger. Bei diesen Worten fing Hodscha Hamlet an zu kichern, wischte sein Gesicht mit der Stoffserviette trocken, sie fuhr fort: Sie war sehr verliebt und bald verlobt. Hasans Mutter lobte ihr gebärfreudiges Becken; Hasans Vater rügte bellegend seinen Sohn, als sie die Beine übereinander schlug und die Nylonstrümpfe knisterten. Hasan erklärte ihr die Regeln: kein Metall im Gesicht, keine Minirock, kein Bikini am Strand, kein Gespräch mit anderen Männern, kein Urlaub auf Mallorca oder anderswo, sondern alljährlich immer im Herkunftsdorf des Vaters und der Mutter. Kein roter Lippenstift, keine Blusen und Kleider mit Ausschnitt. Um seiner Ehre willen sollte sie das Anglistikstudium abbrechen, und sich auf ihre künftige Rolle als Mutter vorbereiten. Als sie widersprach, verwandelten sich die netten Türken von nebenan in tobende Anatolier.

Sie wollte die Verlobung auflösen, er fing an, ungemütlich zu werden: Sie wurde zur Zielperson einer Beschattung durch seine Brüder und Vettern. Hasan drohte ihm mit Konsequen-

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Verfassungsschutz Büttnerstraße 28 30165 Hannover	Tel.: (0511) 6709 - 217 Fax: (0511) 6709 - 394	www.verfassungsschutz.niedersachsen.de E-Mail: oeffentlichkeitsarbeit@verfassungsschutz.niedersachsen.de
--	---	--

zen, wenn sie nicht in den Verbund der sittenstrengen Sippe zurückkehrte, würde er sie verkrüppeln. Könnte sich der Hodscha als Häuptling seines Stammes für sie verwenden? Könnte er bitte vermitteln?

Hodscha Hamlet quollen die Augen aus den Höhlen, ich legte die Hand begütigend auf seine Schulter. Er sprach: „Kind, du bist arm im Geite. Du beschwerst dich mit dem Metall, damit der Wind dich nicht davonweht. Ich bin so wenig Indianer, wie dein bekloppter Hasan Sizilianer ist. Du willst meinen Rat, und also rat' ich dir: Geh zur Polizei, jetzt sofort. Mach ihn zur Memme! „Der Hodscha trank das Glas Kirschbananensaft in einem Zug leer, stand auf und trottete hinaus in die Nacht. Die Studentin schmolte, ich ließ sie brüten und verließ bald das Lokal. Ich zähmte meinen Zorn, am liebsten wäre ich zurückgekehrt und hätte sie angeschrien. Sie wollte uns als Friedensrichter einschalten. Sie hatte romantische Stunden mit einem debilen Rabauken gehabt, dann war ihr Traum zerplatzt. Wir sollten alles wieder einrenken. Der falsche Exot Hasan litt am Morbus Bosphorus. Der Diaspora-Türke wird zum Supertürken, um für seine eingebildete Halbheit oder Unechtheit zu sühnen. Er stellt fest, dass man ihn im Heimatland der Eltern für einen verrohten Abtrünnigen hält. Tatsächlich verhält er sich wie ein Ethnokasper, der keine Ahnung von Benimm und Höflichkeit hat. Er ist kein Held der Arbeiterklasse. Er ist ein halber Kerl, der seine Weisheit aus Schlagern und Seifenopern bezieht. Statt sich dem Land, das ihn bereichert, zuzuwenden statt Dorfmental und Sippensitte zu überwinden; statt zu zerdrücken, was ihn erdrückt, verurteilt er sich zu lebenslanger Haft in der Fremde. Er sagt: Blut ist stärker als Deutschland Er lügt. Diese Lebenslüge wird ihn verätzen, er wird Fälschung und Falschheit lieben lernen. Die Diaspora ist rechts, weil sich der junge Fremdländer eine vaterländische Zuneigung einbildet. Die verweigerte oder verpasste Verstärkung macht aus Rüpeln fromme Träumer.

In den nächsten Tagen war Hodscha Hamlet unabkömmlich. Er verwies auf Störfeuer in seinem Kopf, und auf knackende Gelenke. Das Papier mit den sechs Punkten der Heimatfindung erklärte er für null und nichtig. Sülo und ich wären in seinen Augen elende Zwetschgenquetscher, spirrliche Tröpfe, die den Anschluss an die Heimat durch Quatsch und Firlefanz verunmöglichten. Was hatte seinen Zorn erregt und ihn in die Abgeschiedenheit gleiten lassen? Sülo und ich saßen am Wasser auf der Parkbank, und während wir geröstete Kichererbsen krachend zermahlten, dachten wir über unsere Lage nach: Der Alltag war größtenteils der Terror des Blödsinns und der Lautheit; es war erkenntnisreicher, stundenlang Fische im Aquarium anzustarren. Das taten wir nicht, wir lasen Bücher. Sülos Freundin verkaufte schwierige Prosa in einem kleinen Laden, ich gehörte zu ihren Stammkunden. Ich las nicht um schlau zu werden. Ich las nicht um mir Vokabeln der Weltkennzeichnung anzueignen. Ich las nicht um in den Worten und Geschichten heimisch zu werden. Bücher waren keine Fibeln für den Hausgebrauch. Die Welt, oder das, was man Welt nannte, ließ sich nicht entschlüsseln. Mächtig waren Männer und Frauen, die nach Macht dürsteten – das Bücherlesen verdarb mir die Lust auf Unentbehrlichkeit. Sülo und ich erfuhren, dass Hodscha Hamlet in zwei dicken Büchern las: Chronik der Deutschen und Historisches Lexikon der deutschen Länder. War er der Welt entrückt? Hatte er den Rückzug angetreten? Wir suchten ihn auf, er sprach: „Es liegt alles aufgeschlagen vor uns. Jetzt werd' ich den Knilch übermeistern! Bei dem Knilch handelte es sich um einen Identitären, um den Sohn der Dame, mit der er gelegentlich in der Konditorei ihres Vertrauens gezogenen Topfenstrudel aß. Der Sohn hatte ihn auf der Straße gestellt und übel beschimpft, er hatte folgende Worte gespien: „Ihr

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Verfassungsschutz Büttnerstraße 28 30165 Hannover	Tel.: (0511) 6709 - 217 Fax: (0511) 6709 - 394	www.verfassungsschutz.niedersachsen.de E-Mail: oeffentlichkeitsarbeit@verfassungsschutz.niedersachsen.de
--	---	--

seid nicht von hier. Also seid ihr Leute, die ihr Land mitbringen. In eurem hergeschleppten Land wollen wir nicht leben. Wir haben euch identifiziert: Ihr seid Aborthalunken, derb und säuisch, mit Pestatem und geräucherten Händen. Ihr träumt davon, unsere Kirchenglocken einzuschmelzen. Jede Frau, die ihr zu fassen bekommt, behängt ihr mit schweren Gardinen. Der Erbfeind von gestern ist der Erbfeind von heute... ‚Der Sohn der Dame war also beleben, er konnte seine Hundsgemeinheit in Worte fassen. Hodscha Hamlet bat um meine Einschätzung, ich erzählte: Ich treffe immer wieder auf national verfasste junge Männer, die in mir den bioinvasiven Schädling sehen. Es ist für sie eine große Provokation, wenn ich mich als einen Deutschen fremder Herkunft ausweise. Sie lachen böse auf, sie starren mich böse an, sie bedeuten mir, auf Trug und Täuschung zu verzichten. Sie sexualisieren ihr Leben und die Leben der anderen. Tatsächlich ist das Wesen der identitären Ideologie die sexuelle Säuernis. Ein Moslem gehört allein schon deshalb nicht zum Volk, weil er beschnitten ist. Es haben mich rechtsnationale Frauen darauf angesprochen. Ihr Muselmanen, sprachen sie, seid gezeichnet, ihr habt euch mit dem Zeichen der ewigen Fremdheit ausgezeichnet, ihr wollt deutsches Blut verwässern. Gegen diesen Wahn konnte ich nicht ankommen, denn ich war für sie ein Schauspiel, eine Andersartigkeit, ein Dämon aus dem anderen Reich. Man konnte mit wahnverstrickten Menschen kein vernünftiges Gespräch führen Hodscha Hamlet aber hatte nicht umsonst in dicken Wälzern gelesen, er wollte den Sohn seiner Herzensdame besänftigen: Er lud ihn zu einem Treffen auf neutralem Boden ein, nicht in der Hinterhofmoschee, noch in der Wohnung seiner Mutter. Sülo und ich wurden entlassen, wir sollten aber bereitstehen.

Vier Stunden später stießen wir dazu, der Sohn war nach einer finalen Kampfansage verschwunden. Keine Versöhnung. Hodscha Hamlet sagte: ‚Alles sinnlos. Ich kam mir vor, als wollte ich ein Tau durchs Ohr fädeln.

Die einen nehmen Drogen, die anderen stopfen sich den Schädel mit Ideen voll. Der Junge hat nicht alle Latten am Zaun. Er glaubt, dass ich auf die erstbeste Gelegenheit warte um ihn zum Beschneider zu zerren. ‚Wir bestellten Tintenfischringe, sie schmeckten wie frittierte Dichtungsringe. Der Junge hatte ihm zum Abschied zugerufen: ‚Wir brauchen keine weitere Gesellschaft, wir sind uns selbst genug Gute Heimreiche‘. Hodscha Hamlet starrte auf die aufgespießten Calameres an seiner Gabel, er dachte nach. Heimat ohne Zulauf und Zusatz, das war die Parole der Abendlandserretter. Sie schauten hinaus auf die Welt, die sie durch Unterwerfung mit sich versöhnen wollten. Sie schauten herab auf alle Volksfremden, die für ihre Fremdheit büßen sollten. Gegen wen alles musste der Hodscha kämpfen? Ich versprach, mich zur Verfügung zu halten, lief nach Hause und packte die Koffer. Im Kostüm des Jahrmaktwilden wäre der Hodscha für seine Feinde sichtbar und erkennbar gewesen. Da er aber von seinem Deutschsein sprach, verzeichneten ihn die Feinde und verwehrten dem Eindringling den Eintritt. Wie erging es mir? Sehr viel besser. Ich las aus meinem Lutherroman in Literaturhäusern, in katholischen Kirchen und evangelischen Gemeindehäusern, ich las vor Evangelikalen, die auf die Heidenmission pochten; ich las vor militanten Atheisten, die mich wegen meines Gottglaubens verhämteten. Die Damen und Herren im Publikum waren verwundert: Wie konnte ein Mann aus einem anderen Kulturkreis aus dem deutschen Wesenskern heraus schreiben; Ich erzählte von meiner Deutschwerdung und verblüffte sie noch mehr: Wie konnte ein Fremder in seinem deutschen Leben sich seiner Fremdheit entledigen, dass er in eine andere Haut schlüpfte? Ich erklärte: Ich ging nicht von dem einen zu

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Verfassungsschutz Büttnerstraße 28 30165 Hannover	Tel.: (0511) 6709 - 217 Fax: (0511) 6709 - 394	www.verfassungsschutz.niedersachsen.de E-Mail: oeffentlichkeitsarbeit@verfassungsschutz.niedersachsen.de
--	---	--

dem anderen über; ich bin nicht der Überlebende katastrophaler Identitätskrisen; ich schmücke mich nicht mit fremden Federn. Sie verstanden und staunten. Die Frauen und Männer, die die Lesesäle füllten, nahmen eine kurze Auszeit, um hiernach in die Wirklichkeit der Zahlen und Ziffern zurück zu kehren. Sie waren erfahren und verständig. Hodscha Hamlet bewegte sich jedoch fast ausschließlich in den Zonen, in denen man um ein bisschen Geld und ein bisschen Stolz kämpfen musste. Es war die Zeit der Zerrbilder, der Selbsttäuschung und der Tribüne, die die Knechte hochleben ließen. Herr Licht des Glaubens wollte dem Terror der Lautheit entfliehen; er schickte mir einen Brief aus seiner Einsiedelei an der Küste, er ließ mich wissen, dass er sich für den Deutschkurs für Fortgeschrittene eingeschrieben hatte.

Sülo las den christlichen Mystiker Meister Eckhardt, er las den Talmud, die Bibel und den Koran, und nach meiner Rückkehr nach einer zweiwöchigen Lesereise sagte er: ‚Die heiligen Bücher haben meinen Kopf geknackt. Jetzt ist mir die Welt nicht mehr fas und spröd‘.

Hodscha Hamlet berief ein Treffen der Deutschlandsucher in der Konditorei. Er sprach: ‚Genug gegrübelt. Genug gekämpft. Schluss damit. Wir lieben unsere deutsche Freiheit. Punkt‘. Wir ließen ihn hochleben, wir aßen breit grinsend und vergnügt unseren Käsekuchen.

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Verfassungsschutz Büttnerstraße 28 30165 Hannover	Tel.: (0511) 6709 - 217 Fax: (0511) 6709 - 394	www.verfassungsschutz.niedersachsen.de E-Mail: oeffentlichkeitsarbeit@verfassungsschutz.niedersachsen.de
--	---	--